



## **XVII. Europäischer Kongress für Theologie**

### **Thema: «Heilige Schriften in der Kritik»**

Montag, 6. September 2021, Dozentenfoyer ETH Zürich

#### **Begrüssung durch Stadtpräsidentin Corine Mauch**

Sehr geehrte Damen und Herren  
Sehr geehrter Herr Professor Schmid

Es ist ein schöner Zufall: Wir treffen uns hier in der ETH Zürich anlässlich des Europäischen Kongresses für Theologie. Und gleichzeitig feiert die jüdische Gemeinschaft Rosch ha-Schana, das jüdische Neujahrsfest. Auch bei uns, in der Stadt Zürich, wird Rosch ha-Schana gefeiert. Denn in Zürich lebt die grösste jüdische Gemeinschaft der Schweiz.

Das friedliche Zusammenleben verschiedener Religionen hat für Zürich eine grosse Bedeutung. Grundlage dafür ist immer gegenseitiger Respekt. Dies zu sagen, mag Ihnen selbstverständlich erscheinen. Das ist es aber keineswegs. Es dauerte zum Beispiel sehr lange, bis die Jüdinnen und Juden in der Schweiz das Recht der freien Religionsausübung erhalten haben. 1874 geschah dies mit der Totalrevision der Schweizer Bundesverfassung. Erst von da an konnten Jüdinnen und Juden ihren Beruf und ihren Wohnort frei wählen. Und sie konnten ihre Religion ohne Einschränkungen leben. Gewisse Hürden blieben aber bestehen. So war die Wartefrist für die Einbürgerung für sogenannte Ostjuden in den 10er und 20er Jahren des letzten Jahrhunderts länger als für andere Ausländerinnen und Ausländer.

Gerade diese Massnahme gegen die Ostjuden zeigt, wie fragil religiöse und soziale Toleranz sein können.

Heute leben in der Stadt Zürich Menschen aus rund 170 Ländern. Da erstaunt es nicht, dass wir täglich einer grossen Vielfalt an Religionen begegnen. Ob Kippa, Kopftuch oder andere religiöse Zeichen: Sie alle werden in Zürich offen getragen und gehören zu unserer Stadt. Zürich ist eine multikulturelle Stadt und ebenso eine multireligiöse.



2/3

Ich habe die jüdische Gemeinschaft erwähnt. Gerade so gut hätte ich auch Musliminnen und Muslime erwähnen können. Denn sie sind längst ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft geworden. Die islamische Glaubensgemeinschaft ist heute die drittgrösste in der Stadt Zürich. Knapp 20'000 Personen gehören ihr an. Und doch sind auch in der Schweiz die religiöse und soziale Toleranz fragil, wie etwa die Volksinitiative zum Verhüllungsverbot zeigt.

Schliesslich sind in Zürich auch mehrere orthodoxe oder orientalische Ostkirchen präsent. Sie alle sind religiöse Minderheiten. Und sie alle sollen bei uns frei und sichtbar leben können.

Doch wie funktioniert dieses Zusammenleben, dieses Mit- und Nebeneinander verschiedener Traditionen? Wie so häufig, wenn es darum geht, Grenzen zu überwinden, heisst die Antwort: Dialog, Austausch, miteinander im Gespräch sein. Hier leistet auch die Stadt Zürich ihren Beitrag. Vor rund 20 Jahren wurde auf Initiative der Stadt das Zürcher Forum für Religionen gegründet. Es bringt Vertretungen von Stadt, Kanton und der verschiedenen Religionsgemeinschaften zusammen und sorgt für einen regelmässigen Austausch. Ich bin überzeugt, dass dadurch das gegenseitige Vertrauen ausgebaut und das Verständnis füreinander gefördert wird. Die interreligiöse Zusammenarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zum guten Zusammenleben in unserer Stadt.

Was ich Ihnen aufzeigen will: Zürich ist heute – mit seiner religiösen Vielfalt – weit mehr als die «Zwinglistadt», in der einst 90 Prozent der Bevölkerung evangelisch-reformiert waren. «Zwingli» ist dennoch ein gutes Stichwort. Denn sein Name ist untrennbar verknüpft mit einem der wichtigsten Ereignisse der gesamten Geschichte Zürichs. Ich spreche natürlich von der Reformation. Vor wenigen Jahren haben wir in Zürich, in der Schweiz und auch international das 500-jährige Jubiläum der Reformation gefeiert. Dafür haben wir von der Stadt eng und erfolgreich mit dem Kanton Zürich und mit der reformierten Kirche zusammengearbeitet. Präsident des Vereins «500 Jahre Zürcher Reformation» war Michel Müller, der gestern an der Eröffnung des Kongresses referierte.

Als wir auf das frühe 16. Jahrhundert zurückblickten, sahen wir eine revolutionäre Zeit voller mutiger, selbstbewusster Menschen. Sie wagten es, Gewissheiten zu hinterfragen und Kritik zu formulieren – Kritik an der Kirche und an ihrer Autorität. Vielleicht ist es deshalb passend, dass Sie, sehr geehrte Damen und Herren, sich nun in Zürich treffen zum Thema «Heilige Schriften in der Kritik».



3/3

Es freut mich, dass der Europäische Kongress für Theologie dieses Jahr in Zürich stattfindet. Für die Organisation danke ich der wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie sowie der theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Ihnen allen danke ich für die Aufmerksamkeit und ich wünsche Ihnen weiterhin einen anregenden Austausch im Rahmen des Kongresses sowie einen angenehmen und inspirierenden Aufenthalt in Zürich.

*(Es gilt das gesprochene Wort.)*